

SWR2 Wissen: Aula

Vorbildlich? Das finnische Schulsystem

Gespräch mit Marja Martikainen

Sendung: Sonntag, 5. Mai 2019, 8.30 Uhr

Redaktion: Ralf Caspary

Produktion: 2019

Regelmäßig ging Finnland bei den PISA-Tests als Sieger hervor. Was ist das Besondere an finnischen Schulen? Und kann Deutschland von den nordischen Nachbarn lernen?

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Anmoderation:

Mit dem Thema: „Vorbildlich? Das finnische Schulsystem“. Am Mikrofon: Ralf Caspary.

Regelmäßig konnten sich die finnischen Schüler und Schülerinnen bei den PISA-Tests auf den ersten Rängen platzieren. Sie waren im Hinblick auf bestimmte Kompetenzen den Kindern aus Deutschland weit überlegen. Und so kam es, dass das finnische Schulsystem zum Vorbild wurde. Immer wieder pilgerten Bildungsexperten dorthin, um sich zu informieren, was machen die Finnen anders, wie unterrichten sie ihre Schüler, was sind die inhaltlichen Schwerpunkte, was die pädagogischen Ziele.

Ich habe darüber mit Professor Marja Martikainen gesprochen, sie ist Schulentwicklungsforscherin in Helsinki und besucht oft Deutschland.

Meine erste Frage war, was die Besonderheiten des finnischen Schulsystems sind?

Interview:

Caspary:

Frau Martikainen, Finnland war lange Zeit auf den ersten Plätzen bei den Pisa-Tests, d.h. in den Kompetenzen Rechtschreibung, Mathematik, Naturwissenschaftlich waren die finnischen Schülerinnen und Schüler sehr gut. Wie erklären Sie sich den Erfolg?

Martikainen:

Zu nennen ist erstens die Struktur des finnischen Schulsystems, also wie Schule organisiert ist, vor allen Dingen natürlich die „Gemeinschaftsschule“, also dass alle Schüler von den Klassen eins bis neun zusammen zur Schule gehen und zusammen unterrichtet werden.

Caspary:

Und was ändert sich dadurch? Was meinen Sie?

Martikainen:

Wir selektieren die Schüler nicht so früh. Unsere Grundidee ist es, allen die gleiche Chance zu geben. Als zweites würde ich natürlich auch die Lehrerausbildung nennen. Lehrerausbildung in Finnland ist akademisch, d.h. alle Lehrer haben eine akademische Ausbildung von der Universität, also nicht von der Fachhochschule. Sie schließen mit einem Masters-Examen ab und können danach als Lehrer an eine Schule gehen, als Wissenschaftler arbeiten oder auch etwas ganz anderes machen. Die Lehrer-Ausbildung in Finnland ist sehr gut angesehen und anerkannt. Auch die Kindergärtner studieren an Universitäten, allerdings schließen sie mit einem Bachelor ab.

Caspary:

Das ist ein großer Unterschied zu Deutschland, wo Erzieherinnen in der Kita keine akademische Ausbildung haben müssen?

Martikainen:

In finnischen Kitas gibt es zwei unterschiedliche Berufe. Sowohl Kindergärtner als auch Erzieher oder Pädagogen. Die Aufgaben sind verteilt. Kindergärtner haben einen eher theoretischen Hintergrund und unterstützen die Kinder beim Lernen neuer Dinge. Erzieher kümmern sich mehr um die Kinder selbst. Das kostet natürlich viel Geld, und Kindergärtner verdienen nicht so gut.

Caspary:

Schon in der Kita gibt es Lehrer? Heißt das, schon im Kindergarten wird richtig gelernt wie in der Schule?

Martikainen:

Ja, aber nicht so gelernt wie in manchen Ländern, nicht wie in der Ecole maternelle zum Beispiel, überhaupt nicht. Wir haben ein nationales Curriculum für Kitas, das ist wirklich ein Bildungsplan, aber sehr lose und mit sehr viel Freiheit. Es geht viel ums Spielen, nicht um Schule. Wir nennen das auch nicht Schule wie andere Länder. Bei uns besuchen die Kinder die Vorschule erst mit sechs Jahre, mit sieben Jahren kommen sie dann in die Schule. Davor ist alles Spiel, aber doch strukturiert und zielorientiert. Und immer von den Kindern und ihren Herausforderungen ausgehend,

sie stehen im Mittelpunkt.

Caspary:

Und was macht man mit den Kindern?

Martikainen:

Die Kindergartenkinder beschäftigten sich sehr viel in Gruppen und Kleingruppen. Sie lernen basteln und überhaupt kreativ zu sein, sie lernen auch soziale Kompetenzen, also wie sie miteinander umgehen können. Ganz typisch in Finnland ist es, jeden Morgen und Nachmittag Zeit im Freien zu verbringen. Der Akzent liegt ganz klar auf sozialen Aspekten. Es geht nicht darum, dass die Kinder rechnen, schreiben oder lesen lernen, das passiert vielleicht nebenbei, ist aber nicht das Ziel. Das gilt auch für die Vorschule. Die Vorschulkinder bekommen zwar durchaus Aufgaben, die die Lese- und Schreibkompetenzen usw. fördern, und die Hälfte der Vorschüler lernen tatsächlich ein bisschen Schreiben und Rechnen, die andere Hälfte aber eben nicht. Darum geht es auch gar nicht. Das lernen die Kinder dann in der Schule, wenn sie sieben Jahre alt sind.

Caspary:

Bleiben wir beim Thema Schule. Sie haben gesagt, Finnland war deshalb PISA-Sieger, weil die Kinder länger zusammen unterrichtet werden, die Lehrerausbildung hoch anerkannt ist und die Akzentuierung des sozialen Miteinanders eine wichtige Rolle spielt?

Martikainen:

Ja, ich glaube das ist einer der Gründe, warum Finnland Pisa-Sieger ist: Wir versuchen wirklich, das Zusammenlernen zu betonen. Jeder hat irgendwas, jeder ist gut in irgendwas und alle bringen das, was sie können, mit ein und lernen zusammen und voneinander. Der Ausgangspunkt ist nicht, die einen sind die schwachen Schüler, die anderen die guten, die schwachen lassen wir außen vor und fördern nur die guten. In Finnland versucht man, alle Schüler mitzunehmen, z.B. indem gute und weniger gute in der Gruppenarbeit zusammenarbeiten und voneinander lernen.

Caspary:

D.h. schwächere Schüler kommen in Gruppen mit besseren und werden dadurch gefördert?

Martikainen:

Ja, es gibt natürlich verschiedene Methoden, wie man das macht. Ein Beispiel: Neulich war ich bei einem Mathematik-Unterricht der Sekundarstufe 1 – das ist die siebte Klasse – dabei. Die Schüler saßen jeweils in Vierergruppen zusammen am Tisch. Erst hat der Lehrer kurz ein neues Thema unterrichtet und alle Schüler haben zugehört. Danach haben sie in Gruppen geübt. Und diejenigen, die Mathematik schnell begreifen, haben den weniger schnellen geholfen. Während der Zeit ist der Lehrer von Gruppe zu Gruppe gegangen, die Schüler konnten Fragen stellen „Hey, kannst du mir mal helfen?“ – in Finnland duzen sich grundsätzlich alle. Es gibt keine Hemmschwelle, um Hilfe zu bitten oder zu sagen, ich komme nicht weiter, hilf mir mal bitte.

Caspary:

Ich dachte, der Akzent liegt auf dem kognitiven Lernen, auf den Inhalten, die den

Kindern beigebracht werden. Aber wenn Sie jetzt sagen, der Erfolg liegt gerade am sozialen Lernen in diesen Gruppenarbeiten, ist das schon erstaunlich?

Martikainen:

Ich glaube, das Soziale und die Gruppenarbeit sind wichtig für den Erfolg. Und dass der Lerner, also der Schüler im Zentrum steht und wir keinen Schüler auslassen wollen. Wir versuchen wirklich, alles zu tun, um alle mitzunehmen. An den Schulen gibt es Sonderschullehrer, auch mit einem Master-Examen, um schwächere Schüler nochmal gesondert zu unterstützen. Seine Aufgabe ist es, mit besonderen Methoden oder Tipps schwächeren Schülern zu helfen, ihnen vielleicht nochmal etwas zu erklären und auch Lob und Feedback zu geben. Gleichzeitig lernen die mathematisch begabten Schüler schon weiter. Finnische Mathematikbücher sind bis zur Klasse neun flexibel gestaltet, d.h. es gibt Grundaufgaben, die alle Schüler lösen müssen, und zusätzlich weiterführende Aufgaben für diejenigen, die schon weiter können.

Caspary:

D.h. die Guten werden nicht demotiviert?

Martikainen:

Genau. Jeder kann seiner Fähigkeit und seinem Rhythmus entsprechend lernen und bekommt Hilfestellung, wo sie notwendig ist.

Caspary:

Sie haben gesagt, die schwächeren Schüler bleiben nicht auf der Strecke. Das wird ja immer dem deutschen System vorgeworfen, dass wir aussieben: die guten aufs Gymnasium, die weniger guten auf die Realschule und die schlechten auf die Hauptschule. Das meine ich nicht despektierlich, sondern so sind die Klischees. Das passiert in Finnland gerade nicht bzw. erst ab Klasse neun. Aber ist das nicht genauso schlimm?

Martikainen:

Nein, es macht einen großen Unterschied, ob die Kinder bzw. Jugendlichen zehn oder 15 Jahre alt sind, bevor sie an eine weiterführende Schule denken. Warum? Einfach weil sie mit 15 doch schon weiter entwickelt sind, sie wissen eher, wer sie sind, worin sie gut sind, welche Zukunftswünsche sie haben usw. Außerdem gibt es in Finnland sogenannte Studienberater. Auch sie haben eine akademische Ausbildung an der Universität durchlaufen und schließen mit dem Master ab. Ihre Aufgabe ist es, mit den Schülern der Sekundarstufe ihre Zukunftsmöglichkeiten zu besprechen, da geht es darum, ob sie eine weiterführende Schule besuchen und vielleicht Abitur machen, wie die Arbeitsmarktsituation ist usw., ähnlich wie eine Berufsberatung. Dieser Studienberatung steht jedem Sekundarschüler offen.

Caspary:

Wissen Sie, wieviel Geld Finnland gemessen am Bruttosozialprodukt in die Schulbildung steckt?

Martikainen:

Genau weiß ich es nicht, wir liegen aber nicht so schlecht. 5,7 ungefähr.

Caspary:

Das, was Sie jetzt schildern, klingt ja schon danach, dass man dafür viel Geld in die Hand nimmt.

Martikainen:

Es gibt viele andere Länder, die noch viel mehr Geld investieren, aber mit schlechteren Ergebnissen.

Caspary:

Würden sie Deutschland raten, die Kinder länger gemeinsam zu unterrichten. Ist das unser Manko?

Martikainen:

Ja, aber nicht, indem einfach die jetzigen Schulen zusammengeführt werden, mit denselben Lehrern und Schülern. Das wäre ein Chaos. Nein, sondern man muss allmählich Gemeinschaftsschulen gründen und langsam in die Richtung gehen. Denn wir müssen berücksichtigen, dass Deutschland ein ganz anderes Land ist als Finnland. Und die Schule existiert ja nicht in einem Vakuum. Schule ist Kultur, Schule ist Geschichte, Schule gehört zu den Werten in der Gesellschaft, Schule ist die Realität, die Wirklichkeit in der Gesellschaft. Das muss bei einer Umstrukturierung berücksichtigt werden.

Caspary:

Bleiben wir bei dem kulturellen Aspekt. Genießen die Lehrer in Finnland, ich habe das öfter gelesen, höheres Ansehen als zum Beispiel Lehrer in Deutschland? In Deutschland gelten sie ja – Sie kennen die Vorteile – als eher faul, mit wahnsinnig viel Ferien, sie können zwar ganz gut mit Kindern, haben aber nicht viel Ahnung von Pädagogik. Lehrer sind sozusagen die „Fußabtreter“ der Nation und immer Schuld, wenn die deutschen Schülerinnen und Schüler bei Pisa nicht so gut abschneiden.

Martikainen:

In Finnland sind Lehrer sehr anerkannt in der Gesellschaft. Viele richtig gute Abiturienten möchten Lehrer werden und bewerben sich um einen Studienplatz an der Uni, um Primarstufen-Lehrer zu werden. Aber nur zehn Prozent von diesen sehr guten Bewerbern werden angenommen. Also sie sind schon sehr motiviert und dadurch ist der Beruf auch sehr anerkannt, auf der gleichen Stufe wie Ärzte und Juristen z.B. Ich glaube, Lehrer ist auch deswegen ein sehr angesehener Beruf, weil er akademisch ist, weil Lehrer sehr autonom arbeiten können und weil schon lange in unserem Land Ausbildung als der Weg nach oben gilt. Wenn man bedenkt, was Finnland vor 50 Jahren war: Wir waren ja ein armes Land. Und durch Ausbildung kamen wir vorwärts.

Caspary:

Gibt es eigentlich eine Schulinspektion in Finnland?

Martikainen:

Nein, gar nicht, seit Ende der 80er-, Anfang der 90er-Jahre nicht mehr.

Caspary:

Schulen sind also autonom in Finnland?

Martikainen:

Insofern ja. Das nationale Kerncurriculum ist sehr lose und nur eine Basis, auf der lokale Schulbehörden oder lokale Schulen ihre eigenen Curricula aufbauen und sind darin sehr frei. Es gibt im nationalen Curriculum z.B. keine Vorschrift über Methoden oder ähnliches.

Caspary:

Was enthält denn so ein nationales Kerncurriculum?

Martikainen:

Nur Kerninhalte, also allgemeine Ziele und Kompetenzen, die erreicht werden müssen. Natürlich hat jedes Fach bestimmte Kerninhalte. Aber wie man evaluiert, wie man testet, was die Schüler können, auch das ist nicht vorgeschrieben, wie man es machen sollte. Und wenn Sie sich jetzt überlegen, was Lehrer für ein Beruf ist in Finnland – das ist schon bemerkenswert. Denn die Freiheit verlangt eben auch, dass man denken mag, dass man Theorien hinter sich stehen hat und dass man das Gefühl hat: Hey, ich habe eine schöne Arbeit, da kann ich frei handeln.

Caspary:

Aber wir müssen doch eins sagen, Frau Martikainen, Lehrer in Deutschland sind ja auch Akademiker, sie sind auch zur Universität oder Pädagogischen Hochschule gegangen.

Martikainen:

Ja, da haben Sie recht.

Caspary:

Das ist ja schon ähnlich. Ich versuche gerade herauszukriegen, worin wirklich der Unterschied liegt. Im Ansehen, haben Sie gesagt, im Arbeiten, der Lehrer ist relativ frei. Freier als bei uns in Deutschland, meinen Sie, aus Ihrer Erfahrung?

Martikainen:

Ich glaube, die Schulen in Finnland sind überhaupt freier. Wir haben auch keine Schulpflicht in Finnland, wir haben Lernpflicht.

Caspary:

Sie haben keine Schulpflicht?

Martikainen:

Nein. Wenn ein Schüler z.B. für einen Familienurlaub für eine Woche frei haben will, das kann ich als Schulleiterin genehmigen. Die Eltern müssen dann nur dafür Sorge tragen, dass ihr Kind den Stoff dieser Woche lernt.

Caspary:

Sehr interessant. D.h., diese Bewegung der Schüler, die jetzt freitags immer demonstrieren gegen die Klimaerwärmung, ist in Finnland überhaupt kein Problem?

Martikainen:

Nein.

Caspary:

In Deutschland diskutieren wir ja ständig darüber: Mein Gott, die deutschen Schüler verletzen die Schulpflicht.

Martikainen:

Naja, es ist nicht so, dass finnische Schüler kommen und gehen können, wie sie wollen. Aber immerhin sind sie flexibler. Ich habe diesen Winter z.B. viele Familien gehabt, die außerhalb der Ferienzeit für eine Woche zum Skiurlaub gefahren sind, weil die Eltern vielleicht leichter freinehmen konnten und die Preise nicht mehr so hoch sind. Das ist kein Problem. Aber wie gesagt: Die Schüler müssen sich vorher erkundigen, welche Schulaufgaben sie in der Woche erledigen müssen, und die Verantwortung dafür trägt die Familie bzw. die Eltern der Schüler.

Caspary:

Also auch da sehr große Selbständigkeit und Autonomie?

Martikainen:

Ja.

Caspary:

Kann man sagen, Frau Martikainen, weil das bei uns immer ein Stichwort ist, dass das individualisierte Lernen in Finnland im Mittelpunkt steht, also dass jeder seinen eigenen Lernrhythmus hat und behalten darf?

Martikainen:

Nicht so ganz extrem. Der Grundgedanke ist, jeder ist gut in irgendwas und wir wollen allen eine Chance geben, wir wollen alle Schüler unterstützen. Das sind die Grundgedanken. Andererseits ist Schule eine Organisation mit Hunderten von Schülern und Lehrern. Wir können nicht für jeden einzelnen seinen Bildungsweg maßschneidern. Das geht natürlich nicht, das muss man schon relativ sehen. Aber doch im Rahmen des Unterrichts und mit Hilfe der Unterstützung, die ich schon erwähnt habe: Sonderschullehrer, Schulpädagogen, Schulpsychologen, Schulsozialarbeiter, alle Schulen haben eine Schulkrankenschwester. Und auch die arbeiten als Team zusammen und helfen, wo es notwendig ist.

Caspary:

Sind die meisten Schulen Ganztagschulen?

Martikainen:

Wir kennen diesen Begriff in Finnland gar nicht.

Caspary:

In Deutschland diskutieren wir ja oft über Ganztagschule, die angeblich fast alle Probleme helfen soll zu lösen.

Martikainen:

Diese Diskussion wird in Finnland nicht geführt. Bei uns ist es so: Die Siebenjährigen haben etwa 19 Unterrichtsstunden in der Woche, das sind also ungefähr vier Stunden am Tag.

Caspary:
Das ist aber moderat.

Martikainen:
Das ist moderat. Und die kleinen Schüler bekommen Nachmittagsbeschäftigung, wenn die Eltern noch bei der Arbeit sind, also die werden auch nachmittags betreut. Dafür gibt es private Einrichtungen, die meisten Schulen organisieren das aber auch. Das ist aber dann kein Unterricht mehr wie in der Schule.

Später erhöht sich die Anzahl der Stunden. Die Neuntklässler haben ungefähr dreißig Stunden pro Woche. An der Schule, wo wir z.B. fest angegliedert sind mit der gymnasialen Oberstufe, da müssen wir die Stundenpläne schon so gestalten. Die Schüler der neunten Klasse haben manchmal Schule von acht bis vier oder von halb zehn bis vier. Das variiert von Tag zu Tag. Sie haben insofern nicht jeden Tag denselben Rhythmus.

Caspary:
Was halten Sie von unserer deutschen Diskussion über die Ganztagschule? Ein bisschen angestrengt oder?

Martikainen:
Ja, so ist es. Ich finde auch, sehr oft versucht man, nach einer konkreten Schuld zu suchen, wenn irgendwas in einem System nicht funktioniert. Das wäre natürlich die einfachste und idealste Lösung, einen Schuldigen zu finden. Aber meistens stimmt das ja nicht oder nur teilweise. Die Frage ist, was man unter „dem Schuldigen“ versteht. In manchen Ländern wurde versucht, wegen der schlechten Pisa-Ergebnisse mehr zu unterrichten, weil das angeblich die Lösung sei. Aber die Forschung zeigt, dass das nicht stimmt. Das Gehirn braucht noch etwas anderes als im Klassenzimmer zu sitzen und nur zu pauken.

Caspary:
So wie Sie das dargestellt haben, ist die die Schule in Finnland keine Paukschule?

Martikainen:
Nein, gar nicht.

Caspary:
Sondern man legt sehr viel Wert auf dieses soziale Miteinander, ich vermute auch auf soziale Kompetenz, dass die Schüler und Schülerinnen zur Selbständigkeit erzogen werden und nicht nur Wissen aufnehmen ohne Ende?

Martikainen:
Ja, so ist es. In unserem nationalen Curriculum haben wir sieben Kompetenzen, die den Schülern nahegebracht werden sollen. Das sind: erstens: denken und das Lernen lernen; zweitens: kulturelle Bildung, Interaktion und Ausdruck; Nummer drei: auf sich selbst achten, Alltagskompetenzen und Sicherheit; Nummer vier: Multi-Lesekompetenz; Nummer fünf: IT-Kompetenz bzw. digitale Kompetenz; Nummer sechs: Kompetenzen fürs Arbeitsleben und Entrepreneurship, also Unternehmertum; Nummer sieben: Beteiligung, Einfluss und Verantwortung für eine nachhaltige Zukunft.

Caspary:

Das sind die Kernkompetenzen. Aber wie man die umsetzt in jedem Unterricht, im Deutsch-, Finnisch-, Chemieunterricht, das bleibt den Lehrern überlassen?

Martikainen:

Ja.

Caspary:

Was ich bei diesen Kompetenzen sehr interessant finde, ich glaube, das gibt es jetzt bei uns auch: das Lernen lernen. Das ist ja eine wichtige Kompetenz, die einen das Leben lang begleitet?

Martikainen:

Da bin ich derselben Meinung, weil wenn man das versteht, wer bin ich als Lerner, wo bin ich gut, wie lerne ich noch mehr und was will ich lernen, was muss ich lernen usw., all das zu unterstützen und zu reflektieren durch Selbstevaluation, Selbstreflexion, das ist wirklich wichtig. Dadurch werden die Schüler Lenker ihres eigenen Lebens. Als Resultat finde ich das eigentlich am wichtigsten. Natürlich nicht gleich mit 15 oder 16 Jahren, da sind die meisten jungen Leute doch noch ziemlich durcheinander. Aber im Lauf der Zeit.

Caspary:

Verdienen die Lehrer in Finnland besser als hier in Deutschland?

Martikainen:

Nein, gar nicht, soweit ich es weiß. Ums Geld geht es auch nicht.

Caspary:

Sondern? Um Idealismus?

Martikainen:

Ja.

Caspary:

Das Schöne an Finnland ist, das habe ich jetzt durch Sie gelernt, dass alles sehr entspannt gesehen wird. Ist das richtig?

Martikainen:

Ja, da haben Sie Recht.

Caspary:

Das Thema ist auch nicht so ideologisiert.

Martikainen:

Nein, das auch nicht.

Caspary:

Eigentlich schön.

Martikainen:

Ja, doch. Die meisten Lehrer sind motiviert, Schulleiter auch und Schüler haben Spaß beim Lernen.

Caspary:

Sehr interessant, das haben Sie auch rübergebracht. Ich bedanke mich ganz herzlich.

Martikainen:

Vielen Dank, Herr Caspary.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app